Valeria, eine bekannte Walliser Burg

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **24 (1967)**

Heft 9

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-553294

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Valeria, eine bekannte Walliser Burg

Nicht alle Burgen fielen dem Freiheitsdrang der Eidgenossen zum Opfer. Doch dienen auch jene, die noch bestehen und gut erhalten sind, nicht mehr als Herrschaftssitz höherer Stände, um das niedere Volk untertan zu halten, denn bekanntlich sind alle Schweizer vor dem Gesetze gleich. Immerhin mag es interessant sein, ein wenig hinter die Kulissen geschichtlicher Geschehnisse zu blicken, denn manches geschah in der sogenannten guten alten Zeit, was eben doch nicht so besonders gut war. Manchmal handelte es sich dabei um das politische Streben nach weltlicher Macht, sehr oft war es aber auch der geistige Stand, der zu herrschen gewillt war.

So war es auch in Sitten, denn etwas mehr als drei Jahrhunderte, nachdem der Apostel Johannes das letzte Buch der Bibel, die prophetische Offenbarung, geschrieben hatte, entwickelte sich dort eine starke, christliche Gemeinde. Wie Paulus es vorausgesagt hatte, verschwand mit dem Ableben der Apostel die urchristliche Einheit immer mehr, weil sich unter den Episkopos, Bischöfen oder Hirten der Herde ehrgeiziges Streben nach Macht geltend machte. Diese Vorsteher hatten in der Urkirche die Pflicht, die Herde mit Milde zu schulen und zu leiten, denn sie alle mussten befähigt werden, an der Verkündigung der frohen Botschaft in weitem Masse mitzuwirken. Sie übernahmen das isrealitische Erbe, in geistiger Hinsicht eine heilige Nation von Königen und Priestern zu sein, um die Vortrefflichkeit ihres Gottes weit und breit bekanntzumachen. Diesen Standpunkt vertrat Petrus, und dieser Standpunkt hätte bewahrt werden sollen. Aber es kam, wie es Paulus voraussagte, denn Ehrgeiz und Machtgier machte sich unter den Vorstehern geltend und statt sorgsame Hirten zu sein und zu bleiben, wetteiferten sie mit der weltlichen Macht, um wie diese über ihr Besitztum zu herrschen.

Es ist daher keineswegs verwunderlich, wenn wir im 4. Jahrhundert unserer Zeitrechnung auch in Sitten bereits solche Verhältnisse antreffen, denn der Vorsteher oder Bischof der dortigen Gemeinde war damals ein grosser Rivale des Abtes von St-Maurice. Zwar stieg die Macht und finanzielle Kraft des Bischofs von Sitten erst anfangs des 11. Jahrhunderts, als Rudolf III, der letzte König von Burgund, jenseits des Juras die Grafschaft Wallis an die Kirche verschenkte. Dies schuf die Möglichkeit, beträchtliche Einnahmen aus dem grossen Besitztum zu erwerben, und zusätzlich halfen auch die Bussgelder mit, den finanziellen Stand zu heben, so dass man aus dem Gesamtbetrag mächtige Bauten erstellen konnte. Auch die stattliche Burgkirche Valeria, die unser Umschlagbild zeigt, entstammte diesen eingesammelten Geldern. Burgen dienten zum Schutz politischer Bestrebungen, was auch dann nicht änderte, wenn sie in den Händen geistiger Machthaber lagen.

Heute gehört Valeria zu den bedeutendsten Baudenkmälern der Schweiz. Von dieser Burg aus geniesst man einen schönen Ausblick auf die Stadt Sitten, die etwa 120 Meter unter ihr liegt. Von ihr aus schweift unser Blick weiter flussabwärts durch die Walliser Landschaft, deren fruchtbare Felder, schön gepflegte Weinberge, deren Aprikosen- und sonstigen Fruchtplantagen uns bekannt sind. Wir schätzen den Fleiss der Walliser und freuen uns darüber, wenn er sie nicht nur von zu grossem wirtschaftlichem Druck, sondern auch von geistig zu enger Gebundenheit befreit.

Die Rosskastanie (Aesculus hipp.)

Jedem Naturfreund bietet eine Allee von Rosskastanien einen erfreulichen Genuss, denn besonders zur Zeit der Blüte sind diese schmucken Bäume eine förmliche